

Das Reich Gottes: Wer versteht es heute?

Was wissen Sie über das Evangelium vom Reich Gottes, dem Mittelpunkt der Botschaft Jesu Christi? Viele Christen können mit diesem Thema nichts anfangen.

INHALT

Das Reich Gottes: Wer versteht es heute? 1
Das Haschen nach Wind 5

Ein Freundschaftstreffen für Jugendliche und junge Erwachsene findet Anfang Juli (2.-4. Juli 2004) in der Mühle Wissel nahe der deutsch-niederländischen Grenze statt. Zu dem Treffen werden Teilnehmer auch aus England, Italien und den Niederlanden erwartet.

Der Vorstand der Vereinten Kirche Gottes genehmigte zwei Werbeaktionen für das neue Jahr. In der Februarausgabe der Zeitschrift *Bio* werden 10 000 Bestellkarten verteilt. Die Bestellkarten werden mit den Heften von *Bio* verteilt, die auf dem Postweg an Abonnenten versandt werden. Darüber hinaus wird eine Anzeige in der Sonderbrochure „Jesus-Tag“ geschaltet. Die Broschüre wird zur Vorbereitung der Veranstaltung „Jesus-Tag“ verteilt, die am 11. September in Berlin stattfindet, überkonfessionell in freikirchlichen Gemeinden.

Die nächste Ausgabe von **Intern** erscheint am 13. Februar 2004.

Vereinte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
D-53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

Von Noel Horner

Über eine Milliarde Menschen bekennen sich zum Christentum. Das Christentum von heute führt man im allgemeinen auf die Lehren Jesu Christi zurück, der vor 2000 Jahren lebte. Es ist daher ein Paradox, daß das zentrale Thema der Lehre Jesu heute vielen bekennenden Christen unbekannt ist. Die Folge ist, daß dieses Thema nicht sehr oft verkündet wird.

Im Mittelpunkt der Botschaft Jesu Christi stand die Lehre, daß das Reich Gottes auf der Erde etabliert wird. In allen vier Evangelien wird dieses Thema behandelt. Der Historiker Michael Grant meinte dazu: „Jeder Gedanke und jedes Wort Jesu befaßte sich mit und war diesem einen Thema untergeordnet: die Verwirklichung des Reiches Gottes auf der Erde.“ Darüber hinaus stellte Grant fest: „Dieser Ausdruck [Reich Gottes] faßt sein Predigen und sein ganzes Lebenswerk zusammen“ (*Jesus: An Historian's Review of the Gospels*, 1995, Seite 10-11).

Das moderne Christentum hingegen, so Grant, „zieht es vor, sich auf ganz andere Aspekte seines Lebens und seiner Lehre zu konzentrieren“ (ebenda, Seite 29).

Die Jünger verkündeten das Reich Gottes

Warum hört man so wenig in dem modernen Christentum vom Reich Gottes — wie es in der Bibel gelehrt wird?

Die Jünger Jesu verstanden seine Botschaft. In ihren Schriften kommt das Reich Gottes — oder das Himmelreich, wie Matthäus es nennt —, häufig vor. Allein im Matthäusevangelium wird es schon 37mal erwähnt. Zusammen mit

den anderen drei Evangelien kommt es 86mal vor. Hinzu kommen weitere Bibelstellen, in denen das Reich Gottes offensichtlich gemeint ist, jedoch nicht direkt genannt wird. In den anderen Büchern des Neuen Testaments, von der Apostelgeschichte bis zur Offenbarung, wird das Reich Gottes oft erwähnt.

Den Jüngern war klar, daß Jesus, als er über das Reich Gottes predigte, eine *buchstäbliche Regierung* meinte — eine organisatorische Struktur, hinter der die Autorität Gottes steht. Bestimmte Herrscher, die mit Jesu Botschaft in Berührung kamen, erkannten ihre politische Bedeutung und sahen darin eine Bedrohung ihrer eigenen Macht. Solche Überlegungen spielten bei der Kreuzigung Jesu eine Rolle (Lukas 23,2; Johannes 19,12).

In dem Begriff *Reich Gottes* sahen Jesus und seine Jünger eine zukünftige Weltregierung. Sie verknüpften das Etablieren dieses Reiches mit einer *allumfassenden, neuen Weltordnung*.

Mit seinem Predigen über das Reich Gottes erweiterte Jesus lediglich das zentrale Thema des Alten Testaments. In früheren Jahrhunderten hatten die hebräischen Propheten auf die zukünftige Realität dieses Reiches hingewiesen. In bezug auf die Bibel meint der Theologe John Bright: „Müßten wir einen Titel für die Bibel finden, so könnten wir sie mit Berechtigung ‚Das Buch des kommenden Reiches Gottes‘ nennen. Das ist in der Tat überall ihr zentrales Thema. So sind das Alte Testament und das Neue Testament die zwei Akte eines einzelnen Bühnendramas“ (*The Kingdom of God*, 1981, Seite 197).

Das Millennium

Im Laufe der Zeit fingen Historiker an, dieses zukünftige Königreich als ►

das *Millennium* zu bezeichnen. Das Wort *Millennium* setzt sich aus den lateinischen Wörtern *mille* [= tausend] und *annum* [= Jahr] zusammen. In der Offenbarung schrieb der Apostel Johannes, daß die Heiligen mit Christus eintausend Jahre herrschen werden: „Und ich sah Throne, und sie setzten sich darauf, und ihnen wurde das Gericht übergeben ... diese wurden lebendig und regierten mit Christus tausend Jahre“ (Offenbarung 20,4).

Manche biblische Nachschlagewerke behandeln das Reich Gottes unter dem Stichwort „Millennium“. Man sollte jedoch darauf achten, daß das Millennium und das Reich Gottes nicht synonym sind, obwohl sie sich überschneiden. Nach der Bibel wird die tausendjährige Herrschaft Christi die göttliche Herrschaftsordnung auf der Erde *einleiten*, wobei sein Reich als ewiges Reich *das Millennium weit überdauern wird* (Daniel 7,13-14).

Nach dem Ableben der ersten Christengeneration setzte sich der Glaube an ein buchstäbliches Millennium einige Jahrhunderte lang fort. „Diese Überzeugung war in der frühen Kirche weit verbreitet und wurde von den Kirchenvätern Papias, Justin der Märtyrer, Irenaeus und Tertullian gelehrt“ (*Collier's Encyclopedia*, 1993, Stichwort „Millennium“).

Spätere Kirchenführer legten jedoch die Aussagen der Bibel zum Millennium anders aus. Diese Interpretation war insofern anders als die Jesu und seiner Apostel, indem sie lediglich als Allegorie und nicht als wirkliche Voraussage einer zukünftigen Realität verstanden wurde. Der Theologe Origenes, der im 3. Jahrhundert lebte, gilt als der erste, der sich für die allegorische Auslegung einsetzte.

Ca. ein Jahrhundert später änderte der Kirchenlehrer Augustinus (354-430 n. Chr.), der ursprünglich an eine buchstäbliche tausendjährige Herrschaft Jesu glaubte, die allegorische Interpretation, um „die Kirche mit dem Reich Gottes zu identifizierten. Er behauptete, daß das tausendjährige Zeitalter bereits begonnen habe“ (ebenda). Er „befürwortete die Theorie, daß das Millennium eigentlich mit der Geburt Christi angebrochen sei“ (*New Catholic Encyclopedia*, 1967, Stichwort „Millenarianism“).

Zur Zeit Augustinus' war das Christentum eine offizielle Staatsreligion des Römischen Reiches. Augustinus lehrte deshalb, daß *die Kirche* in dieser gegenwärtigen Welt das Reich Gottes sei und

daß „die tausend Jahre alle Jahre der christlichen Ära versinnbildlichen“. Augustinus vertrat diese Ansicht in seinem Werk *Der Gottesstaat* (20. Buch, 7. Kapitel). Die Kirche übernahm „die augustianische Sichtweise, wonach die biblischen Beschreibungen des Millenniums allegorisch sind“ (*Encyclopedia Americana*, 1998, Stichwort „Millennium“).

Diese Lehre Augustinus' läßt sich jedoch nicht mit den vielen Prophezeiungen der Bibel über das Reich Gottes vereinbaren. Die Bibel zeigt, daß das Reich dann kommt, wenn der wiederkommende Jesus Christus *als göttlicher Herrscher auf der Erde eingeführt wird* (Offenbarung 11,15). Jesus sagte, er werde „in seiner Herrlichkeit“ kommen und „auf dem Thron seiner Herrlichkeit“ sitzen. Dann wird er die Völker danach richten, wie sie ihre Mitmenschen behandelt haben (Matthäus 25,31-46). Es liegt auf der Hand, *daß dies noch nicht eingetreten ist*.

Die hebräischen Propheten beschreiben, wie die Aufrichtung des Reiches Gottes auf Erden weltweiten Frieden, materiellen Wohlstand und göttliche Gerechtigkeit bringen wird (Jesaja 2,4; Amos 9,13). Im Gegensatz dazu zeigt die Geschichte, daß das „christliche Zeitalter“, das Augustinus dem Reich Gottes gleichsetzte, oft eine Zeit der Gewalt, des Krieges, der Hungersnot und der Gesetzlosigkeit gewesen ist.

Ein Merkmal des Christentums ist seine Verfolgung und sein Abschlagen von bekennenden Christen durch Menschen, die sich ebenfalls als Christen sahen. Dazu stellte der Historiker William Manchester fest: „Niemand hat ausgerechnet, wie viele Christen im 16. Jahrhundert im Namen Christi andere Christen töteten, aber sicher ist, daß das Blut reichlich floß“ (*A World Lit Only by Fire*, 1992, Seite 178).

Eine buchstäbliche Monarchie?

Seit Jahrhunderten haben Meinungsverschiedenheiten über das Reich Gottes religiöse Diskussionen belebt. Dabei ging es nicht um die Frage, ob dieses Reich in der Bibel erwähnt wird; Gelehrte und Theologen räumen das bereitwillig ein. Statt dessen geht es um die Frage, was die biblische Bedeutung des Reiches Gottes ist. Die Mehrheit heutiger Theologen glaubt bei diesem Thema leider nicht mehr an den klaren Wortlaut der Bibel.

Wie sollen wir die prophezeite tausendjährige Herrschaft Christi und der

Heiligen verstehen? Sollen wir sie buchstäblich oder nur allegorisch verstehen? Unter denen, die ein buchstäbliches Reich ablehnen, gibt es einige, die zugeben, daß die Bibel in Wirklichkeit ein buchstäbliches Reich beschreibt: „Die symbolische Interpretation ... kann nicht, selbst bei der günstigsten Möglichkeit der Anwendung, als gesunde Exegese gelten ... Dieser bemerkenswer-

Intern

16. Januar 2004

Jahrgang 9, Nr. 1

Intern erscheint in unregelmäßigen Abständen, jedoch mindestens einmal monatlich, und wird von der Vereinten Kirche Gottes für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *United News (UN)*, *World News and Prophecy (WNP)* und *The Good News (GN)* der United Church of God, an *International Association* werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

© Vereinte Kirche Gottes e. V., Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, D-53703 Siegburg, eingetragen und mit der United Church of God, an *International Association* (555 Technocenter Drive, Milford, OH 45150, USA) assoziiert.

Zielsetzung: *Intern* fördert die Erfüllung des Auftrags der Vereinten Kirche Gottes, wie dieser in der Satzung der Vereinten Kirche Gottes festgelegt ist. Die Redaktion behält sich vor, alle eingereichten Beiträge, die veröffentlicht werden, im Sinne dieser Zielsetzung zu redigieren.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath,
Paul Kieffer, Rolf Marx, Ludwig Queckbörner,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Aaron Dean, Robert Dick, Jim Franks,
Doug Horchak, Clyde Kilough, Victor Kubik,
Les McCullough, Joel Meeker, Mario Seiglie,
Richard Thompson, Leon Walker, Anthony Wasilkoff

Vorsitzender: Clyde Kilough
Präsident: Roy Holladay

Sofern nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Die Herausgabe von *Intern* wird durch die Zehnten und Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes ermöglicht. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Postfach 30 15 09, 53195 Bonn

Unsere Bankverbindung:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org.

te Abschnitt in der Apokalypse des Johannes [die Offenbarung] beschreibt eine wirkliche tausendjährige Herrschaft Christi zusammen mit einigen seiner Heiligen auf der Erde“ (*International Standard Bible Encyclopedia*, Band III, 1986, Stichwort „Millennium“).

Die Wiederkehr Christi, um seine Herrschaft über die Erde in einem *buchstäblichen Königreich* anzutreten, ist eine klare Lehre der Bibel. Im allgemeinen glauben diejenigen, die von der göttlichen Inspiration der Bibel überzeugt sind, daß Jesus Christus wirklich zur Erde zurückkehren und herrschen wird. Die Heilige Schrift lehrt außerdem, daß Christen „die Kräfte der zukünftigen Welt geschmeckt haben“ (Hebräer 6,5) und daß sie „Botschafter an Christi Statt“ sind (2. Korinther 5,20).

Eine moderne Definition

In den letzten Jahrhunderten kam man auf eine neue Definition des Reiches Gottes. Sie verwirft nicht offen die biblische Lehre, sondern münzt sie durch menschliche Überlegung um. Die neue Definition hatte ihren Ursprung in Europa: „Im 18. Jahrhundert krepelten europäische Intellektuelle das seit einem Jahrtausend bestehende System zur Wahrnehmung der Wahrheit um. Statt alle Erkenntnis auf biblischer Erkenntnis zu basieren, versuchten sie, auf der Grundlage der menschlichen Vernunft aufzubauen“ (*Christian History*, Ausgabe Nr. 55, Seite 20).

Theologen, die sich dieser Sichtweise anschlossen, wurden unter der Bezeichnung „Liberale“ bekannt. Zu welchen Schlußfolgerungen gelangten sie in bezug auf das Reich Gottes? Sie waren überzeugt, daß „die westliche Zivilisation die irdische Herrschaft Christi etablierte“ (ebenda, Seite 24).

Diese säkulare Theologie basiert auf der Vorstellung, daß sich die menschliche Natur bessert. Die Bibel und die Geschichte widersprechen dieser Ansicht. Die vielen Kriege und Greuelthaten — auch im 20. Jahrhundert — lassen sich nicht mit einer positiven philosophischen Theorie über das angeblich Positive an der menschlichen Natur von der Hand weisen.

Darüber hinaus bietet die Bibel überhaupt keinen Anhaltspunkt dafür, daß der Mensch durch eigene Überlegung und eigene Anstrengungen eine gerechte Welt herbeiführen könnte. Im Gegenteil: Sie zeigt, daß die Wege der Menschen sie *an den Rand der Selbsterstörung*

bringen werden (Matthäus 24,21-22).

Auch wenn Christen ein gutes Beispiel der christlichen Lebensweise geben sollen, haben sie keinen Auftrag von Gott, die heutige Gesellschaft zu reformieren. Menschenrechtsverletzungen im Römischen Reich gehörten zur Tagesordnung. Doch „die frühe Kirche hoffte keineswegs darauf, den Staat zu reformieren oder ihn mit dem Reich Gottes in Einklang zu bringen“ (Bright, Seite 235). Statt dessen forderten die Apostel und Prediger des Neuen Testaments die ersten Christen auf, für das Kommen des Reiches Gottes zu beten. Zum Schluß des Neuen Testaments lesen wir folgendes: „Amen, ja, komm, Herr Jesus!“ (Offenbarung 22,20).

Warum glaubten die Menschen nicht mehr?

Die ersten Christen waren überzeugt, daß Jesus über die Völker auf der Erde herrschen wird. Sie predigten diese Botschaft. Sie beteten dafür und beschäftigten sich kontinuierlich damit. Einmal fragten Jesu Jünger ihn nach den Zeichen seiner Rückkehr: „Sage uns, wann wird das geschehen? und was wird das Zeichen sein für dein Kommen und für das Ende der Welt?“ (Matthäus 24,3).

Nach Jesu Tod und Auferstehung, kurz vor seiner Himmelfahrt, wollten seine Jünger es genauer wissen: „Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel?“ (Apostelgeschichte 1,6). In seiner Antwort wies Jesus sie darauf hin, daß Gott ihre Einsicht in den genauen zeitlichen Ablauf seines Plans nicht vorgesehen hatte. Statt dessen sollten sie sich dem Predigen des Evangeliums in aller Welt widmen (Verse 7-8).

Von jenem Tag an predigten die Jünger Christi die Botschaft seines Reiches. Dabei reisten sie kreuz und quer durch das Römische Reich und hielten an dem Glauben fest, daß Jesus bald wiederkehren wird, um das Reich Gottes zu etablieren. In seinen letzten Jahren seines Lebens meinte der Apostel Petrus, daß das Ende unmittelbar bevorstünde: „Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge“ (1. Petrus 4,7). Johannes war der gleichen Meinung: „Kinder, es ist die letzte Stunde!“ (1. Johannes 2,18). In seinen ersten Briefen drückte auch Paulus (1. bzw. 2. Thessalonicher) seine Hoffnung aus, daß das Reich Gottes zu seinen Lebzeiten etabliert wird.

Der Glaube an und die Hoffnung auf die baldige Wiederkehr Christi hat Bibelleser von der Zeit der Apostel bis in

unsere heutige Zeit fasziniert. „In jedem Zeitalter lebte die Kirche in der Erwartung der Erfüllung aller Dinge in ihrer Zeit“ (Alan Johnson, *The Expositor's Bible Commentary*, Band 12, 1981, Seite 417).

Nicht müde werden

Viele Christen vergangener Zeiten rechneten fest mit der baldigen Rückkehr ihres Herrn und Meisters. Als diese Erwartung nicht in Erfüllung ging, verzagten manche. Einige gaben sogar auf. Der Brief an die Hebräer, einige Jahrzehnte nach der Himmelfahrt Jesu geschrieben, ermahnt Christen, an dem Glauben an die Rückkehr Jesu festzuhalten (Hebräer 10,35). In diesem Zusammenhang zitiert der Autor des Hebräerbriefs den hebräischen Propheten Habakuk: „Denn nur noch eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll, und wird nicht lange ausbleiben“ (Vers 37; Habakuk 2,3).

Der Brief an die Hebräer enthält keine genaue Zeitangabe für die Rückkehr Jesu Christi. Er versichert Christen jedoch, daß Jesus ganz bestimmt zurückkehren wird, und schärft ihnen ein, an dem Glauben an diese Rückkehr festzuhalten. Das Zitat aus Habakuk ist deshalb besonders angebracht.

Der Prophet Habakuk war Bürger der Nation Juda ca. 600 Jahre vor Beginn des christlichen Zeitalters, in einer Zeit der gesellschaftlichen Auflösung. Wegen der Sünden der Juden sollte es nicht mehr lange dauern, bis Gott zuließ, daß das mächtige babylonische Reich das Reich Juda eroberte.

Habakuk trauerte um diese Zukunft. Ihm war bekannt, daß Gott vor vielen Jahrhunderten seine Landsleute als besonderes Volk zu einem besonderen Zweck ausgesondert hatte. Er konnte deshalb nicht verstehen, warum Gott das Hereinbrechen einer nationalen Katastrophe über Juda zulassen wollte.

Gott versicherte Habakuk, daß sein Vorhaben mit Juda durchgesetzt wird, aber erst zu einer späteren Zeit. Aus diesem Grund ermahnte Gott seinen Propheten, auf den Zeitpunkt zu warten, den Gott für die Erfüllung seiner Verheißung bestimmt hatte. Gott erinnerte Habakuk daran, daß der Gerechte „durch seinen Glauben leben“ wird (Habakuk 2,4).

Hebräer 10, Vers 38 zitiert aus Habakuk 2, Vers 4. Die Lektion für uns ist, daß Gottes Zeitplan anders als der der Menschen aussehen kann. Gott offenbart uns nicht alle chronologischen Details ►

beim Ablauf seines Plans, aber dessen Ausgang ist absolut gewiß. Gott wird seine Verheißungen wahr machen. In den ersten Jahrzehnten der Kirchengeschichte war dies eine wichtige Lektion für alle Christen, und daran hat sich bis in unsere Zeit hinein nichts geändert.

Wir dürfen unseren Glauben an das kommende Reich Gottes nie verlieren. Gott wird genau das tun, was er verheißt hat. Er *wird* seinen Sohn Jesus zur Erde senden, dessen Rückkehr ein kolossaler Triumph für die Sache Gottes sein wird.

Das ewige Königreich

Unter der Inspiration Gottes sahen die Propheten des Alten Testaments

sein *ewiges Reich* voraus: „Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; *auf daß seine Herrschaft groß werde* und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, daß er's stärke und stütze durch, Recht und Gerechtigkeit *von nun an bis in Ewigkeit*“ (Jesaja 9,5-6, alle Hervorhebungen durch uns; siehe auch Psalm 145,13 und Daniel 7,27).

Jesus Christus bestätigt uns, daß sein himmlischer Vater uns das Eingehen in dieses ewige Reich ermöglichen will: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde! *Denn es hat eurem Vater wohlgefallen,*

euch das Reich zu geben“ (Lukas 12,32). In diesem Sinne schrieb auch der Apostel Petrus: „Darum, liebe Brüder, bemüht euch desto mehr, eure Berufung und Erwählung festzumachen. Denn wenn ihr dies tut, werdet ihr nicht straucheln, und so wird euch reichlich gewährt werden der Eingang in das ewige Reich unseres Herrn und Heilands Jesus Christus“ (2. Petrus 1,10-11).

Obwohl Petrus zu seiner Lebenszeit den Anbruch des Reiches Gottes nicht erlebte, verzagte er nicht. Christen dürfen nie an der sicheren Verheißung des kommenden Reiches zweifeln. Während wir darauf warten, daß Gott seine Verheißung wahr macht, sollen wir ihm treu dienen und nicht nachlassen: „Wer ist nun der treue und kluge Knecht, den der Herr über seine Leute gesetzt hat, damit er ihnen zur rechten Zeit zu essen gebe? Selig ist der Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, das tun sieht. Wahrlich, ich sage euch: Er wird ihn über alle seine Güter setzen. Wenn aber jener als ein böser Knecht in seinem Herzen sagt: Mein Herr kommt noch lange nicht, ... dann wird der Herr dieses Knechts kommen an einem Tage, an dem er's nicht erwartet, und zu einer Stunde, die er nicht kennt, und er wird ihn in Stücke hauen lassen und ihm sein Teil geben bei den Heuchlern ...“ (Matthäus 24,45-51).

Das Leben beschert uns manche Enttäuschung und Prüfung, wodurch unser Glaube an die Verheißungen Gottes auf die Probe gestellt wird. Im Gleichnis vom Sämann (Matthäus 13) umriß Jesus drei Bereiche der Versuchung, mit denen sich seine Nachfolger auseinandersetzen müssen: die Verführung des Teufels, der Reiz nach materiellem Wohlstand und persönliche Prüfungen.

Zum Leben eines Christen gehört die Konfrontation mit all diesen Dingen. Alle versuchen uns und können uns von dem Hauptziel unseres Lebens ablenken, welches Jesus uns einschärfte: „Trachtet *zuerst* nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit ...“ (Matthäus 6,33).

Die neu bekehrten Christen seiner Zeit ermahnte der Apostel Paulus wie folgt: „Wir müssen durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes eingehen“ (Apostelgeschichte 14,22). Treue Christen werden über ihre Bedrängnisse hinweg das Ziel des Reiches Gottes immer im Auge behalten. Es sind diese Christen, die „in das Reich Gottes eingehen“ werden. ■

Versandbericht für den Monat Dezember 2003

Nachfolgend eine Übersicht unserer Versandtätigkeit für den Monat Dezember. (Die Angaben in eckigen Klammern sind für den Zeitraum Januar-Dezember 2003.)

Korrespondenz-Intern:	5	[211]
Korrespondenz-Extern:	26	[298]
„Direkt-Mail“:	[0]	[4165]
Literatursendungen	492	[27190]

Davon:

<i>Die Bibel: Wahrheit oder Legende:</i>	57	[533]
<i>Biblische Prophezeiung:</i>	16	[336]
<i>Der biblische Ruhetag:</i>	40	[429]
<i>Geheimnis Ihrer Existenz:</i>	[0]	[61]
<i>Gottes Festtage:</i>	37	[415]
<i>Himmel oder Hölle</i>	31	[185]
<i>Lebendiger Glaube:</i>	10	[361]
<i>Das Leben meistern:</i>	50	[444]
<i>Nach dem Tode:</i>	43	[262]
<i>Das Reich Gottes:</i>	10	[286]
<i>Schlüssel zum Bibelverständnis:</i>	13	[243]
<i>Der Weg zum ewigen Leben:</i>	18	[176]
<i>Die Zehn Gebote:</i>	21	[145]
<i>Intern:</i>	202	[2398]
<i>Gute Nachrichten:</i>	382	[26513]

Erläuterungen:

„Korrespondenz-Intern“ sind Briefe, Erläuterungen usw., die an Mitglieder der Kirche bzw. Versammlungsbesucher geschickt wurden. „Korrespondenz-Extern“ sind Briefe, Erläuterungen usw., die an Interessenten geschickt wurden. „Direkt-Mail“ sind Sonderbriefe an unsere eigenen Leser. Beispiele sind der Begrüßungsbrief für neue Leser bzw. eine Aufforderung zur Erneuerung des Abonnements.

Ende Dezember gab es 3998 Abonnenten der Zeitschrift *Gute Nachrichten*. Die meisten Abonnenten wohnen in Deutschland. Außerdem gibt es Abonnenten in Armenien, Australien, Belgien, Dänemark, Finnland, dem Iran, Irland, Italien, Jugoslawien, Litauen, Luxemburg, Namibia, den Niederlanden, Norwegen, Österreich, Polen, Spanien, der Schweiz, Südafrika, der Tschechischen Republik, Ungarn und den USA.

Das Haschen nach Wind

Sind die Ziele, die Sie sich fürs Leben stellen, wirklich dauerhaft? Das können sie sein, wenn Sie den Unterschied zwischen wahren und falschen Werten verstehen.

Von Paul Kieffer

In seinem Roman *Don Quichotte* beschreibt der spanische Schriftsteller Miguel de Cervantes Saavedra einen humorvoll wirkenden Idealisten, dessen Tatendrang jedoch an den realen Gegebenheiten scheitert. Als Beispiel seiner Vorstellungskraft verwechselt Quichotte Windmühlen mit böse gesonnenen Riesen, gegen die er in den Kampf zieht.

Mancher mag die Geschichte von Don Quichotte gelesen und sich dabei amüsiert haben, ohne zu erkennen, daß er selbst mit großer Wahrscheinlichkeit ein Don Quichotte ist. Unsere Welt ist voller Don Quichottes — Menschen, die trügerischen Zielen nachjagen, die in Wirklichkeit Illusionen sind, genauso wie es die imaginären Windmühlen in Don Quichottes Leben waren.

Alle Ziele nämlich, die ohne Berücksichtigung des Willens Gottes verfolgt werden, sind vergänglich — ein „Haschen nach Wind“, wie es König Salomo von Israel ausdrückte, der weiseste Mann, der je gelebt hat: „Als ich aber ansah alle meine Werke, die meine Hand getan hatte, und die Mühe, die ich gehabt hatte, siehe, da war es alles eitel und *Haschen nach Wind* und *kein Gewinn unter der Sonne*“ (Prediger 2,11; alle Hervorhebungen durch uns).

Christen sind aufgerufen, zwischen den vergänglichen Werten der heutigen Gesellschaft und den wahren, ewigen Werten Gottes zu unterscheiden. Nur die Ziele im Leben, die mit dem Willen Gottes vereinbar sind, werden letztendlich von Bestand sein: „Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist, des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. *Und die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit*“ (1. Johannes 2,15-17).

Die Bibel ist sozusagen die Waage, auf der wir unsere Wertvorstellungen wiegen können, um zu sehen, ob es sich um ewige, unvergängliche Reichtümer oder lediglich um „ein Haschen nach

Wind“ handelt. Welche Ziele nun, die für die heutige Gesellschaft wichtig sein können, sind „nicht vom Vater“?

Die Sucht nach Eigentum

Ein falscher Wert, der unsere Welt beherrscht, ist das Streben nach materiellem Reichtum. Unsere Gesellschaft ist von Grund auf materialistisch.

Nun, schöne Dinge zu haben ist im Grundsatz nichts Böses. Reichtum an sich ist nicht falsch. Schließlich waren manche Diener Gottes der Vergangenheit, beispielsweise Abraham, wohlhabend — sogar *sehr* wohlhabend.

Verdrängt das Streben nach materiellen Dingen jedoch die wahren Lebensziele, die Gott uns in der Heiligen Schrift offenbart, wird es zur Sucht und so zum gefährlichen Fallstrick. Davor warnt uns der Apostel Paulus eindringlich: „Denn die reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Verstrickung und in viele törichte und schädliche Begierden, welche die Menschen versinken lassen in Verderben und Verdammnis. Denn Geldgier ist eine Wurzel alles Übels; danach hat einige gelüftet, und sie sind vom Glauben abgeirrt und machen sich selbst viel Schmerzen“ (1. Timotheus 6,9-10).

Alle Reichtümer, die man ohne Gott erwirbt, werden letztendlich nicht befriedigen können. Geld und materieller Besitz vergehen — keiner kann sie mit ins Grab nehmen, um im nächsten Leben weiter darüber zu verfügen, obwohl die Pharaonen Ägyptens das irr tümlicherweise anders sahen.

Mit materiellen Gütern kann man sich auch nicht den Eintritt ins Reich Gottes erkaufen. Jesus Christus warnte mehrmals vor Habgier, so zum Beispiel in Lukas 12, Vers 15: „Und er [Jesus] sprach zu ihnen: Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, daß er viele Güter hat.“

Jesus beschreibt dann in einem anschließenden Gleichnis einen Mann, der nicht aufhörte, egoistisch große Schätze anzuhäufen, als ob ihm das Sicherheit geben könnte über den Tod hinaus. Zum Schluß des Gleichnisses sprach Gott zu dem Reichen: „Du Narr!

Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast?“ (Vers 20).

Jesus tut kund, daß das Schicksal des reichen Mannes jedem Menschen bevorsteht, der Gottes Maßstäbe nicht annimmt: „So geht es dem, der sich Schätze sammelt und *ist nicht reich bei Gott*“ (Vers 21). „Reich bei Gott“ kann im allgemeinen bedeuten, daß sich der Betreffende nicht ausreichend mit Gott befaßt.

Interessant ist aber, daß diejenigen, für die die Anhäufung materiellen Wohlstands vordergründig ist, oft nur wenig oder gar kein Interesse daran haben, das Werk Gottes zu unterstützen, das eine gemeinsame Verantwortung aller Christen ist. Die Antwort, die Jesus auf die Frage gab, ob es erlaubt sei, Steuern zu zahlen, zeigt, daß wir aufgerufen sind, die Sache Gottes finanziell mitzutragen: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, *und Gott, was Gottes ist!*“ (Matthäus 22,21).

An anderer Stelle sagte Christus: „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, womit er seine Seele auslöse?“ (Matthäus 16,26)

Wer sich dem Erwerb materieller Güter zum höchsten Ziel setzt, wird am Ende wie vor einer illusionären Windmühle dastehen.

Einfluß und Macht

Ein weiteres „Haschen nach Wind“ hat mit Einfluß und Macht zu tun. Überlegen wir dabei zunächst die Geisteshaltung, die Satan der Teufel hatte, als er noch Luzifer war, ein vom Schöpfergott eingesetzter Verwalter auf der Erde. Er war nicht zufrieden mit dieser Verantwortung, und Neid auf Gott ergriff ihn:

„Du aber gedachtest in deinem Herzen: Ich will in den Himmel steigen und meinen Thron über die Sterne Gottes erhöhen, ich will mich setzen auf den Berg der Versammlung im fernsten Norden. Ich will auffahren über die hohen Wolken und *gleich sein dem Allerhöchsten*“ (Jesaja 14,13-14). ▶

Wer in seinem übertriebenen Gelungsbedürfnis nach mehr und mehr Macht strebt, der ahmt unbewußt das mächtige Engelwesen nach, das Gott von seinem Thron stürzen wollte. Und der Fluch, der Satan — den wahren Urheber der Machtgier — treffen wird, wird mit Sicherheit auch jene treffen, die sich seine selbstsüchtigen Haltungen zur Lebensrichtschnur machen.

Christen sind keineswegs immun gegen diese Haltung. An dem Abend, als ihr Herr und Meister verhaftet wurde, stritten sich die Jünger Jesu darüber, wer von ihnen am wichtigsten war: „Es erhob sich auch ein Streit unter ihnen, wer von ihnen als der Größte gelten sollte“ (Lukas 22,24). Und es gibt auch das Beispiel eines örtlichen Gemeindevorstehers, der sich in seiner aufgeblasenen Selbsteinschätzung dem Apostel Johannes widersetzte: „Ich habe der Gemeinde kurz geschrieben; aber Diotrefes, der unter ihnen der Erste sein will, nimmt uns nicht auf“ (3. Johannes 1,9).

Ansehen und Ruhm

Kaum jemand wird zugeben, daß er gerne berühmt sein möchte. Die meisten Menschen sehnen sich jedoch zumindest ab und zu nach den Verwandten des Ruhms: Beliebtheit, Prestige, Prominenz.

Nun, bekannt zu sein mag an sich nichts Böses sein. Jesus selbst war berühmt unter seinen Zeitgenossen: „Und Jesus kam in der Kraft des Geistes wieder nach Galiläa, und die Kunde von ihm erscholl durch alle umliegenden Orte“ (Lukas 4,14). Salomos Ruhm hatte sich so in alle Welt verbreitet, daß die Königin von Saba eine lange Reise auf sich nahm, um ihn zu besuchen. Sie wollte sehen, ob der Ruf, den er unter den Menschen genoß, berechtigt war (1. Könige 10,1-13). Sie konnte für sich selbst bestätigen, daß er berechtigt war.

Wird aber der Wunsch nach Beliebtheit zum Zweck an sich und strebt der Mensch mehr nach Berühmtheit als nach dem Reich Gottes und seinen Werten, so wird Ruhm zum Auslöser vieler böser Dinge. Ein trauriges Beispiel für solches Verhalten ist Davids Sohn Absalom, der das Herz des Volkes von seinem Vater abwenden und für sich selbst gewinnen wollte.

Zum Teil hatte seine wachsende Beliebtheit unter seinen Landsleuten wohl mit seinem guten Aussehen zu tun, das er zur Schau stellte und die Leute beeindruckte: „Es war aber in ganz Israel kein

Mann so schön wie Absalom, und er hatte dieses Lob vor allen; von der Fußsohle bis zum Scheitel war nicht ein Fehl an ihm“ (2. Samuel 14,25).

Er machte offenbar jedes Jahr ein großes „Theater“ daraus, sein abgeschorenes Haar zu wiegen und das Gewicht bekanntzugeben (Vers 26). Seine Eitelkeit und Ruhmsucht wurden ihm schließlich zum Verhängnis, als seine langen Haare sich in einem Ast verfangen. So hing er buchstäblich zwischen Himmel und Erde, und sein Feind konnte ihn leicht töten (2. Samuel 18,9. 14).

Das letztendliche Resultat wird wahrscheinlich auf nicht so dramatische Weise herbeigeführt, aber ähnlich wird sich das nach innen gerichtete Trachten nach Ruhm, das die Menschen unserer Welt beherrscht, am Ende doch als Zeit- und Kraftverschwendung erweisen. Ihre vermeintlichen Erfolge werden wie ein verwehter Wind, wie eine geplatze Seifenblase erscheinen, wenn Jesus sie nach ihren Früchten fragt und sie keine vorzuweisen haben.

Erkenntnis und Bildung

Ein weiteres trügerisches „Haschen nach Wind“, das oft unter dem Deckmantel von etwas Wertvollem daherkommt und in der Tat auch gute Elemente enthält, gleichwohl aber als trügerisches Ziel eingestuft werden kann, ist die Erkenntnis bzw. Bildung.

Erkenntnis ist sicher gut, wenn es auf dem Fundament der Wahrheit aufbaut, die in dem Wort Gottes enthalten ist. Nach Erkenntnis zu streben als Selbstzweck kann aber zu Eitelkeit führen oder das Resultat der Eitelkeit sein. Der Apostel Paulus warnt uns vor diesem trügerischen Aspekt der Erkenntnis: „Die Erkenntnis *bläht auf*; aber die Liebe baut auf“ (1. Korinther 8,1). Und jegliche Erkenntnis oder Bildung, die sich nicht auf Gottes Wort und Gottes Wahrheit gründet, bringt letztendlich keine guten Früchte hervor und macht uns für Gottes Gabe des ewigen Lebens ungeeignet.

In unserer Gesellschaft wird ein förmlicher Bildungskult getrieben, Bildung wird praktisch angeboten. Doch unsere Teilnahme am ewigen Leben hängt nicht davon ab, wie gebildet wir nach den Maßstäben dieser Welt sind, wie rhetorisch geschickt wir argumentieren können und welche Diplome wir vorzuweisen haben, sondern davon, *ob wir nach der Erkenntnis leben*, die Gott uns geschenkt hat: „Denn vor Gott sind

nicht gerecht, die das Gesetz hören, sondern *die das Gesetz tun*, werden gerecht sein“ (Römer 2,13).

Den „Wert“ des modernen Bildungswesens erkennt man daran, wie viel Bedeutung es der größten Lüge aller Zeiten beimißt: der der „schöpferlosen“ Schöpfung, der Evolutionstheorie. Das Wort Gottes enthält ein klares Urteil über diejenigen, die die Existenz des Schöpfers verneinen: „*Die Toren* sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott“ (Psalm 14,1). Unter ihnen sind manche, die beeindruckende akademische Titel führen und als einflußreiche Pädagogen gelten.

Der Römerbrief beschreibt treffend das Resultat der Denkweise, die die Existenz Gottes nicht wahrhaben will: „Und gleichwie sie es für nichts geachtet haben, daß sie Gott erkannten, hat sie auch Gott dahingegeben in verworfenen Sinn, zu tun, *was nichts taugt*“ (Römer 1,28). Israels König Salomo meinte zu den Wegen, die uns Menschen gut und lobenswert zu sein scheinen: „Manchem scheint ein Weg recht; aber zuletzt bringt er ihn zum Tode“ (Sprüche 14,12; 16,25).

Wer Bildung oder Erkenntnis, die sich von göttlicher Erkenntnis abhebt, zum Ziel erhebt, der lernt lediglich, schneller in Ungerechtigkeit zu verfallen als der, der nicht so sehr danach strebte, die gottfeindliche Haltung des modernen Bildungswesens in sich aufzunehmen.

Soll das heißen, daß ein Christ ungebildet sein soll? Keineswegs! Echte Bildung steht aber immer im Einklang mit Gottes Gesetzen, seiner Wahrheit und seinem Willen; sie muß darauf aufbauen. Und die Erkenntnis selbst bzw. das Streben danach darf nie zum „Gott“ werden!

Kann man zwei Herren dienen?

Manche Christen beteiligen sich an einem gefährlichen Spagat. Einerseits wollen sie Gott dienen und in sein ewiges Reich eingehen, doch es fällt ihnen schwer, sich dem Einfluß der Welt zu entziehen. Jesus benutzte das Beispiel des Mammon, um uns zu zeigen, daß seine wahren Nachfolger nicht geteilter Loyalität sein dürfen: „Niemand kann zwei Herren dienen: *entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird an dem einen hängen und den andern verachten*. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“ (Matthäus 6,24).

All die falschen Ziele, die wir bisher behandelt haben, können irreparablen

Schaden anstiften, jedes auf seine besondere Weise. Doch es gibt gewisse Gemeinsamkeiten unter ihnen allen.

Zum einen wird keines dieser Ziele wirklich von bleibendem Wert sein. Alle materiellen Werke des Menschen — und damit symbolisch auch alle „Errungenschaften“ der Gesellschaft — werden „verbrennen“ bzw. „vergehen“, wenn Jesus wiederkehrt und die Welt erneuert. Sein auf den Wegen Gottes basierendes System wird an die Stelle des heutigen Weltsystems treten.

Der Apostel Petrus verknüpft seine Beschreibung dieser Veränderung mit einer Ermahnung an uns: „Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb; dann werden die Himmel zergehen mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden ihr Urteil finden. Wenn nun das alles so zergehen wird, wie müßt ihr dann dastehen in heiligem Wandel und frommem Wesen, die ihr das Kommen des Tages Gottes erwartet und erstrebt, an dem die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden. Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt“ (2. Petrus 3,10-13).

Zweitens erscheinen diese Ziele uns Menschen als sehr wertvoll. Es ist jedoch nur ein Scheinbild, wie Don Quichottes Windmühlen. Jesus beschreibt das Streben nach Reichtum in diesem Sinn: „Bei dem [das Saatgut, das der Sämann verteilt] aber unter die Dornen gesät ist, das ist, der das Wort hört, und die Sorge der Welt und der *betrügerische* Reichtum ersticken das Wort, und er bringt keine Frucht“ (Matthäus 13,22).

Solche Schein-Werte, oberflächlich vielleicht gut wirkend, haben in Wahrheit nicht mehr Wert als Narrengold. Gott wird sie nicht als die Basis anerkennen, aufgrund derer er Menschen in unsterbliche Geistwesen — seine vom Geist geborenen Kinder — verwandelt.

Letztlich gilt es zu bedenken, daß das Verfolgen nichtiger Ziele von den wahren Zielen im Leben, die Gott in seinem Wort offenbart, ablenkt. Der Mensch kann sich nicht zugleich wahre und falsche Werte zum Maßstab machen. Hier gibt es kein Nebeneinander; man kann sich grundsätzlich nur in die eine oder die andere Richtung orientieren. Man kann also nicht Gott dienen und gleichzeitig auch dem Mammon (Matthäus 6,24).

Die wahren Werte Gottes

Und worin bestehen die wahren Werte? Zwischen ihnen und den falschen Werten gibt es insofern eine Parallele, als für jeden falschen Wert ein wahrer Wert als Gegenstück existiert, der an dessen Stelle treten sollte. Entscheidend ist, daß die wahren Werte Ziele für Christen darstellen, die über dieses zeitlich befristete Leben hinaus andauern werden.

Die Bibel benutzt die Analogie von Feuer als Prüfstein, mit dessen Hilfe die Standhaftigkeit unserer Lebensausrichtung getestet wird. Jesus Christus ist der große geistliche „Prüfer“. An ihm allein und an seinem Wort können wir unsere Werte messen. Die Bibel ist wie das läuternde Feuer, das offenbart, ob wir uns nur um vorübergehende Nichtigkeiten oder um die Dinge Gottes bemüht haben.

Der Apostel Paulus schrieb diesbezüglich an die Gemeinde zu Korinth: „Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh, so wird das Werk eines jeden offenbar werden. *Der Tag des Gerichts wird's klar machen*; denn mit Feuer wird er sich offenbaren. *Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen*“ (1. Korinther 3,11-13).

Macht man das begehrte Ziel unserer heutigen Gesellschaft — Reichtum — zum Lebensinhalt, ist man wie ein törichter Goldgräber, der am Ende seines Lebens vom Goldprüfer gesagt bekommt: „Wertloses Zeug. Es ist Narrengold, und der Narr sind Sie!“ Auch Manche Gläubige haben sich in ihrem „Goldfieber“ — traurigerweise — um Dinge bemüht, die nicht die Schätze des Reiches Gottes enthalten, sondern nur trügerisch funkelndes Narrengold.

Das wahre Lebensziel für Christen heißt *göttlicher Charakter*. Während die Menschen dieser Welt um mehr Geld und materiellen Besitz kämpfen, sollte der echte Christ nach Gerechtigkeit hungern und dürsten (Matthäus 5,6). Materieller Besitz ist kurzlebig, der Charakter aber bleibt uns ewig erhalten. Er ist daher eine ganz besondere Art von Reichtum. Hervorbringung von gerechtem Charakter, diesem Ziel dient der ganze Plan Gottes!

Statt fruchtlos nach einem anderen falschen Wert dieser Welt — Prestige oder Ruhm — zu streben, trachtet der echte Christ nach Aufbau und Erhaltung

guter Beziehungen zu seinen Mitmenschen. Ruhm gründet sich hingegen auf Eitelkeit und das Ich. Engagement für unseren Nächsten dagegen dient sowohl uns als auch den anderen Beteiligten. Zu den Beziehungen, die für Christen besonders wichtig sind, gehören Familie, Ehe und die Gemeinschaft mit gleichgesinnten Gläubigen.

Wie der trügerische Ruhm gründen sich gute zwischenmenschliche Beziehungen auf die Gefühle, die wir für andere hegen und die andere für uns hegen. Aber im Gegensatz zu dem Bestreben, berühmt zu sein, steht hier das Helfen, Ermutigen und Bereichern der anderen im Mittelpunkt, nicht das Unterdrücken oder Herabsetzen anderer zum Zwecke der Selbstüberhebung. In seiner Zurechtweisung der Schriftgelehrten und Pharisäer betonte Jesus, unser Maßstab zur Beurteilung wahrer Ziele, daß die Selbsterhöhung letztendlich versagen wird: „*Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht*“ (Matthäus 23,12).

Ein positives Beispiel für erbauende zwischenmenschliche Beziehungen soll die Gemeinde sein, die nicht als Sprungbrett für die egoistischen Begierden einzelner, sondern von Jesus als Verkörperung des Füreinander und Miteinander gedacht ist: „Aber Gott hat den Leib zusammengesetzt und dem geringeren Glied höhere Ehre gegeben, damit im Leib keine Spaltung sei, sondern die Glieder in gleicher Weise füreinander sorgen. Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit“ (1. Korinther 12,24-26).

Wer sich dieses wahre Ziel zu eigen macht, strebt nicht nach Selbsterhöhung, sondern hält Freunde und Familie hoch und schult sich zum kooperativen Angehörigen der Familie Gottes und der „Braut Christi“ bei Christi Wiederkehr: „*Laßt uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Braut hat sich bereitet*“ (Offenbarung 19,7).

Statt dem falschen Ziel Machtstreben zu verfallen, sollte der Christ sein Augenmerk auf das Dienen richten. Wer ist hier unser wahres Vorbild? Jesus Christus selbst, der schon vor der Erschaffung der Erde existierte und die Herrlichkeit Gottes mit seinem Vater teilte, schätzte den Wert des Dienens so hoch, daß er seine Macht ablegte und zum ►

Diener wurde: „Habt diese Gesinnung in euch, die auch in Christus Jesus war, der in Gestalt Gottes war ... Aber er machte sich selbst zu nichts und nahm Knechtsgestalt an, indem er den Menschen gleich geworden ist, und der Gestalt nach wie ein Mensch befunden, erniedrigte er sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz“ (Philipp 2,5-8; Elberfelder Bibel).

In Matthäus 20, Verse 26-28 legte Jesus seinen Jüngern diese innere Geisteshaltung nahe. Wer „unter euch groß sein will, der sei euer Diener; und wer unter euch der Erste sein will, der sei euer Knecht, so wie der Menschensohn nicht gekommen ist, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele“.

Wer nach Dienen strebt — wer das Ideal des Dienens zu einem Hauptziel in seinem Leben macht —, der wird unter denen gerechnet werden, die den Hungrigen zu essen und den Durstigen zu trinken gegeben haben und den nackten Fremdling bekleidet haben. Er wird das Reich erben, das ihm bereitet war vom Anbeginn der Welt (siehe Matthäus 25,34).

Und wie sieht es mit dem Bereich Erkenntnis aus? Statt nur rein weltliches Wissen sollte Weisheit das Ideal der wahren Nachfolger Jesu sein. Weisheit ist die richtige Anwendung wahren Wissens, aufgebaut auf dem Fundament der Heiligen Schrift. Wer sich mit dieser Weisheit wappnet, ist gut gerüstet für die Welt von heute und die Welt von mor-

gen: „Denn Weisheit ist besser als Perlen, und alles, was man wünschen mag, kann ihr nicht gleichen“ (Sprüche 8,11).

Bauen wir in unserem Leben auf eine solide Grundlage?

In dem Roman von Miguel de Cervantes Saavedra wirkt Don Quichotte wie ein Narr, der trügerischen Illusionen nachjagt. Wie sieht es in unserem Leben aus? Sind die Ziele, um die wir uns bemühen, wirklich von Dauer?

Jesus definiert einen Weisen als einen Menschen, der das Wort Gottes hört und in die Praxis umsetzt: „Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet“ (Matthäus 7,24).

In Jesu Gleichnis hält das Haus, das auf dem Felsen des „Hörens“ und „Tuns“ des Wortes steht, alle Stürme und Unwetter aus: Es fällt nicht. Nur die Weisen, die Jesu Wort hören und tun, werden diejenigen sein, die ins Reich Gottes eingehen: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr!, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel“ (Vers 21).

Wie bei den falschen Zielen im Leben, gibt es auch unter den wahren Zielen Gemeinsamkeiten. Zum Beispiel darin, daß die wahren Ziele zu unvergänglichen Resultaten führen, die bleibenden Lohn bringen: „Ihr sollt euch

nicht Schätze sammeln auf Erden, wo sie die Motten und der Rost fressen und wo die Diebe einbrechen und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo sie weder Motten noch Rost fressen und wo die Diebe nicht einbrechen und stehlen“ (Matthäus 6,19-20).

Darüber hinaus scheinen die wahren Ziele der „fleischlichen“ Gesinnung des natürlichen Menschen nicht unbedingt glücksfördernd zu sein, obwohl sie es wirklich sind. Den Wert der wahren Lebensziele erkennt man erst dann, wenn man sie im eigenen Leben verfolgt. Diese Tatsache — daß man die wahren Ziele Gottes im Glauben hochhalten muß (in der Überzeugung, daß sie uns zum Besten dienen) — macht den meisten Menschen den Zugang zu ihnen so schwer. Dem fleischlichen Menschenverstand kommen sie einfach nicht „recht“ vor (Sprüche 14,12).

Gottes wahre Ziele sind wie ein wertvoller Schatz, den Gott im Feld des Lebens vergraben hat. Für diese Ziele, so heißt es, sollen wir geistlich alles „verkaufen“ und freudig die Wahrheit „kaufen“: „Das Himmelreich gleicht einem Schatz, verborgen im Acker, den ein Mensch fand und verbarg; und in seiner Freude ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte den Acker“ (Matthäus 13,44).

Und Sie? Sind Sie auf der Suche nach den wahren Reichtümern? Oder ist Ihr Leben ein „Haschen nach Wind“? Möge Gott Ihnen die Weisheit geben, den Unterschied zu erkennen! ■

Aus aller Welt: kurz berichtet

Die Herausgabe von Literatur in portugiesischer Sprache gestaltet sich schwieriger als erwartet. Es gibt nämlich zwei unterschiedliche Rechtschreibungen für Portugiesisch: eine, die hauptsächlich in Portugal benutzt wird, und eine andere, die sich in Brasilien durchgesetzt hat. Obwohl die Sprache wohl verstanden wird, ganz gleich welche der beiden Rechtschreibungen verwendet wird, kann es eine gewisse Empfindlichkeit des Lesers gegenüber der Rechtschreibung aus dem jeweils anderen Raum geben. Eine Lösung für dieses Problem zeichnet sich noch nicht ab.

Anlässlich seiner Sitzung Anfang Dezember hob der Ältestenrat der United Church of God die Wichtigkeit der Zeitschrift *The Good News* als Vehikel für die breite Öffentlichkeit hervor. In Zukunft sollen sich die Artikel in der *Good News* hauptsächlich an Nichtmitglieder der Kirche richten. Die Mitglieder

der United Church of God werden den Inhalt der *Good News* nach wie vor interessant und inspirierend finden.

Aufgrund dieser Änderung soll der Inhalt der *United News [Intern]* noch mehr der Bildung und dem geistlichen Wachstum der UCG-Mitglieder gewidmet werden. Doktrinaire Artikel, die ein tieferes Verständnis erfordern, werden deshalb zukünftig in der *United News* statt in der *Good News* erscheinen.

Ein Fernsehstudio soll im zentralen Büro der Kirche in Cincinnati eingerichtet werden, um Fernsehprogramme und Bildungsvideos zu produzieren. Aufgrund des technologischen Fortschritts sind die Kosten für den Aufbau eines Studios in den letzten Jahren beträchtlich gesunken, das die Finanzierung des neuen Studios erleichtern wird. Die Videoprogramme werden in Zukunft auch im Internet auf der Webseite der United Church of God zu sehen sein.